

# Sprechende Namen in den Kinder- und Hausmärchen und ihre tschechischen Äquivalente

*Hana MENCLOVÁ*

## Abstract

Speaking Names in German Fairy Tales and Their Equivalents in Czech

The study focuses on the translation of speaking names in the fairy tales of the Brothers Grimm into Czech. Speaking names are used to characterize literary characters based on their physical traits, psychological attributes, or activities. They are most commonly found in children's literature, particularly in fairy tales, which makes it essential to replace them with appropriate, semantically transparent equivalents in the target language. This analysis examines how these names were translated by Jitka Fučíková and Helena Helceletová, who rendered all 200 Brothers Grimm fairy tales into Czech. The correspondence between the original name and its Czech translation is evaluated primarily in terms of naming motives, followed by denotation, connotation and formal-aesthetic equivalence.

**Keywords:** Literary onomastics, speaking names, fairy tales, translation of names

**ORCID:** 0009-0003-9102-4349

**Contact:** University of West Bohemia Pilsen, [menclova@knj.zcu.cz](mailto:menclova@knj.zcu.cz)

**DOI:** 10.15452/StudiaGermanistica.2024.35.0002

## 1. Einleitung

In literarischen Texten kommen verschiedenste Personennamen vor. Einerseits erscheinen bereits existierende Namen, die einem Text den Anschein der Wirklichkeit verleihen sollen, andererseits werden sie für einen konkreten Text (meist das ganze Werk) erfunden. Die Suche nach dem richtigen Namen beschäftigt viele Autor/innen sehr intensiv, da die Namengebung einen komplexen und sensiblen Prozess darstellt: Denn mit Namen werden Figuren oft nicht nur identifiziert, sondern auch gleichzeitig auf eine bestimmte Art und Weise charakterisiert.

Die Übersetzung literarischer Werke in andere Sprachen wirft die Frage auf, ob und wie Eigennamen in die Zielsprache übertragen werden sollen. Aus der umfangreichen Übersetzungsliteratur ergibt sich, dass dies von der jeweiligen Textsorte und dem Typ des literarischen Namens abhängig ist (vgl. Debus 2012:56).

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit sprechenden Namen, die aufgrund ihrer semantischen Transparenz übersetzt werden müssen, um ihre appellativische Bedeutung auch in der Zielsprache zu bewahren (vgl. Debus 2012:52). Im Fokus steht der Vergleich aller dieser Namen aus den

‚Kinder- und Hausmärchen‘ der Brüder Grimm (1993<sup>15</sup>; im Weiteren KHM) mit ihren Entsprechungen in den tschechischen Übersetzungen von Helena Helceletová (1961) und Jitka Fučíková (1988).

## 2. Literarische Namen und ihre Bedeutung

Mit Eigennamen in der Literatur (Poetonymen) befasst sich die literarische Onomastik. Sie untersucht nicht nur einzelne Namen und deren Deutung, sondern auch das ganze Nameninventar in einem Werk einschließlich der Beziehungen dieser Namen untereinander. Ziel dieser Disziplin ist es, die Funktion, Bedeutung und Wirkung von Namen im literarischen Kontext zu verstehen (Koß 1996:96 ff.).

Ein Eigenname verweist immer auf ein bestimmtes, konkretes Objekt innerhalb einer Klasse. Diese Eigenschaft wird als Monoreferenz bezeichnet und dient zur eindeutigen Identifizierung und Individualisierung des Objekts (Nübling 2015:20). Im Gegensatz zu Appellativen erfolgt die Referenz direkt vom Ausdruck zum Namensträger, sie schließt die begriffliche Vorstellung nicht mit ein. Dies heißt jedoch nicht, dass Eigennamen ganz ohne Bedeutung sind. Sie sind meist aus Appellativen entstanden und besitzen daher eine etymologische Bedeutung. Im Laufe der Zeit haben sie sich jedoch von der semantischen Entwicklung der Appellative gelöst und dabei oft auch eine Formveränderung erfahren, die sog. Dissoziation (Nübling 2015:16; Debus 2002:21 f.).

Im synchronen Namegebrauch spielt die etymologische Bedeutung keine Rolle. An ihre Stelle treten Merkmale wie ‚individuiierend‘, ‚identifizierend‘, ‚modisch‘, ‚veraltet‘, ‚konfessionell‘, ‚regionalspezifisch‘, ‚heimisch/fremd‘ u. a. sowie bestimmte Vorstellungen, Gefühle oder Assoziationen, die unter Konnotation oder der sog. Bedeutsamkeit zusammengefasst werden (Debus 2002:32; Nübling 2015:37).<sup>1</sup> Diese Aspekte stellen für Übersetzer/innen literarischer Texte eine große Herausforderung dar, da sie bei der Übertragung von Poetonymen in eine andere Sprache nicht verlorengehen sollten (Pieciul-Karmińska 2016:57).

Debus (2012:48) ergänzt, dass zur Namenbedeutung auch der trägerabhängige Inhalt gehört, den die Namen erst im Namengebungsakt durch ihre Zuordnung zu einem bestimmten Objekt erhalten. Dies zeigt, dass Eigennamen immer im Kontext ihrer Verwendung und ihres Trägers interpretiert werden müssen.

Eine besondere Schwierigkeit bei der Deutung von Eigennamen ergibt sich zudem aus der Volksetymologie. Da Eigennamen primär zur gesprochenen Sprache gehören, können sie durch ungenaues Hören und Verstehen umgedeutet oder umgebildet werden. Dies gilt auch für die Namen in mündlich überlieferten Volksmärchen. Die sogenannte „Zerredung“ betrifft oft alte, unverständliche Namen, die den Anschluss an ihre ursprüngliche Wortfamilie verloren haben. Aus dem Bedürfnis nach Transparenz werden sie häufig aufgrund lautlicher Ähnlichkeit einer anderen Wortfamilie zugeordnet und daran angepasst. Anders als Appellative sind sie dabei weniger durch Sinnbeziehungen eingeschränkt, da sie keinen semantisch-begrifflichen Inhalt besitzen (Olschansky 1996:205 ff.).

## 3. Typen literarischer Namen

Literarische Werke bieten eine bunte Vielfalt an Namen. Verkörperte Namen verweisen auf konkrete historische oder literarische Gestalten wie *Napoleon*, *Caesar*, *Faust* etc. und übertragen deren typische Charakterzüge auf literarische Figuren. Bei klangsymbolischen Namen wie *Gripsgraps*, *Piffpaff* oder *Jorinde* und *Joringel* fallen Lautmalerei und Alliteration auf. Die Autor/innen nutzen Laute oder Lautkombinationen, um bestimmte Vorstellungen und Gefühle bei den Leser/innen hervorzurufen. Klassifizierende Namen beruhen auf Gewohnheiten und Konventionen in der Namengebung und ordnen die Charaktere einer gewissen Gruppe zu. Zum Beispiel war *Johann* in älteren Werken oft ein häufiger Dienernamen, während *Benjamin* in der Regel für den jüngsten Sohn stand. Es gibt auch Namen, die typisch für eine bestimmte Region sind oder die aktuellen Modetrends folgen (vgl. Debus 2002:70 f.).

<sup>1</sup> Näheres zum Begriff der Konnotation siehe Lyons (1977:175 f.), zur Konnotation der Eigennamen siehe Debus (2002:30 ff.).

Schließlich existieren sprechende Namen (auch redende oder Suggestivnamen) wie *Däumling*, *König Drosselbart* oder *Doktor Allwissend*, die durch ihre semantisch transparente Form eine gewisse Vorstellung von ihren Trägern vermitteln. Diese Namen werden vorwiegend für Personen verwendet. Entsprechend dem lateinischen Sprichwort *nomen est omen* dienen sie oft der Charakterisierung der Figuren, da ihre Form und Motiviertheit auf physische oder psychische Merkmale, Gewohnheiten oder Tätigkeiten hinweisen (vgl. Koß 1996:97; Nübling 2015:48). Sie verfügen zwar über eine appellativische Bedeutung, behalten aber trotzdem ihren proprialen Status. Nur selten muss ihre Bedeutung etymologisch erschlossen werden, in diesem Fall spricht Debus (2002:43, 58) von versteckt-redenden Namen.

Die sprechenden Namen in literarischen Werken werden entweder erfunden oder sie sind durch bereits existierende Appellativa motiviert (Uhrová 2003:3). Sie kommen heute v. a. in der Kinderliteratur vor, während Autor/innen von Kriminalromanen sowie realistischer Gegenwartsliteratur eher unauffällige, alltägliche Namen bevorzugen, um ihre Träger nicht mit einer Vorbedeutung zu belasten (vgl. Debus 2002:79 f.; Elsen 2007:153).

#### 4. Funktion der Namen in literarischen Texten

Wie alle Propria dienen auch Poetonyme in erster Linie der Identifizierung, denn erst durch einen Namen erhalten literarische Figuren, die auch durch andere sprachliche Mittel charakterisiert werden, ihre eigentliche Identität. Darüber hinaus tragen sie zur Fiktionalisierung und Illusionierung bei: Die Autor/innen nutzen diese Namen, um eine poetische Wirklichkeit zu schaffen, die der realen Welt ähnelt. Ein hoher Grad an Illusion entsteht meist durch klassifizierende Namen, die Hinweise auf soziale Schichten, regionale, konfessionelle und andere Besonderheiten sowie Zeit- und Lokalkolorit geben. Auch sprechende Namen können diese Wirkung haben, jedoch nur, wenn sie nicht allzu auffällig sind (Debus 2012:210 f.).

Die charakterisierende Funktion zeigt sich besonders bei sprechenden Namen, da sie durch ihre Nähe zu Appellativen bestimmte Vorstellungen von den Figuren evozieren. Ähnliche Effekte können auch andere Typen von Poetonymen erzielen, etwa durch ihren Klang oder ihren Bezug zu einem Zeit- oder Lokalkolorit (vgl. Debus 2002:77 ff.).

Eine Unterfunktion der Charakterisierung ist die Mythisierung, die auf der Annahme beruht, dass bestimmte Namen und ihre Träger eine untrennbare Einheit bilden. Das Nennen solcher Namen kann demnach Zauberkräfte freisetzen und den Benannten herbeirufen. Namen mit mythologischer Bedeutung aus unterschiedlichen Kulturen oder Epochen können Assoziationen hervorrufen, die auf ihre neuen Träger übertragen werden. Diese alte Denkweise ist heute nur noch unterschwellig im Aberglauben präsent (Debus 2002:81 f.).

Neben der Mythisierung spielen auch Akzentuierung und Anonymisierung eine wichtige Rolle. Bei der Akzentuierung werden Namen durch gezielte sprachliche Mittel wie Alliteration, archaische Formen, Expressivität, metrische Strukturierung oder Verballhornungen hervorgehoben. Auch Übertreibungen oder soziale, religiöse sowie ideologische Markierungen können zur Akzentuierung beitragen. Im Gegensatz dazu treten bei der Anonymisierung Figuren ohne Namen auf. Der Name wird entweder aus Gründen der Mythisierung verschwiegen, weil er ein Tabu darstellt, oder er ist schlichtweg unbekannt (Debus 2002:84 ff.). Auch in den KHM bilden die Eigennamen unter den Personenbezeichnungen nur einen kleineren Anteil. Im Mittelpunkt stehen eher soziale Rollen und Typen (z. B. Könige und Königinnen, Königssöhne und -töchter, Brüderchen und Schwesterchen, Mädchen, Handwerksburschen etc.), die in jeder Kultur und zu jeder Zeit verstanden werden können (vgl. Pieciul-Karmińska 2016:62).

Es gibt noch weitere Gruppen und Funktionen von literarischen Namen als Bestandteile anderer Klassifizierungen. Diese unterscheiden sich nicht nur in der germanistischen Linguistik voneinander, sondern auch in verschiedenen, von Einzelsprachen unabhängigen Theorien (vgl. Uhrová, Uher 1992:20).<sup>2</sup> Trotz dieser Divergenzen bleibt jedoch stets zu beachten, dass die

2 Zu den Ursachen siehe Dvořáková (2012:205).

Funktionen nicht als voneinander isoliert zu verstehen sind. Sie wirken vielmehr oft zusammen und ergänzen sich gegenseitig.<sup>3</sup>

## 5. Möglichkeiten der Wiedergabe von literarischen Namen

Die Übertragung literarischer Namen in eine andere Sprache umfasst nicht nur eine Übersetzung, sondern auch die Wahl etablierter Namendubletten oder die Kreierung ganz neuer Benennungen. Dabei sollten sowohl die Interaktion der Poetonyme mit anderen Textelementen als auch die Intention des Autors/der Autorin berücksichtigt werden, damit die beabsichtigte Wirkung nicht verloren geht. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Zugehörigkeit der Namen zu einem bestimmten Typ, da jeder spezifische Merkmale und Funktionen hat, die auch in der Zielsprache möglichst beibehalten werden sollten.

Die Wiedergabe scheint jedoch in manchen Fällen recht kompliziert zu sein. Übersetzer/innen stehen die folgenden Möglichkeiten zur Verfügung: die Namen nicht zu übersetzen, die Namen nur zum Teil zu übersetzen oder sie vollständig zu übersetzen (vgl. Uhrová, Uher 1992:20 ff.; Kalverkämper 1996:1019).

Wie Uhrová und Uher (1992:22 ff.) in ihrer Untersuchung zeigen, stellt die Beibehaltung der Originalnamen im literarischen Text nicht immer eine optimale Lösung dar. Zwar wird das kulturelle Kolorit dadurch besser abgebildet, die künstlerische Leistung des Verfassers/der Verfasserin wird jedoch oft eliminiert und markante Züge der Personen sowie weitere Bedeutungsnuancen wie emotionaler Wert, Witz o. Ä. werden verdeckt. Manchmal werden in der Zielsprache parallel existierende Varianten (Namendubletten) gebraucht (z. B. dt. *Ludwig* – tschech. *Ludvik* – engl. *Lewis*). Sie haben keinen fremdsprachlichen Charakter und wirken deshalb nicht klassifizierend. Dies kann in bestimmten Texten erwünscht sein, denn die ganz gewöhnlichen Namen sollen oft den Anschein erwecken, dass die Erlebniswelt der Figuren auf jeden übertragbar ist. So etwas wäre bei fremden Namen in der Zielsprache nur schwer vorstellbar (vgl. Pieciul-Karmińska 2016:59 ff.).

Bei teilweisen Übersetzungen wird entweder nur ein Teil eines Namens oder eine begrenzte Anzahl der Namen im Text übertragen, während die anderen in ihrer ursprünglichen Form bleiben. Dies kann allerdings als störend empfunden werden (vgl. Uhrová, Uher 1992:24; Dvořáková 2016:86).

Einer vollständigen Übersetzung werden aufgrund ihrer meist klaren appellativen Bedeutung sprechende Namen unterzogen, denn sonst könnten sie in der Zielsprache schließlich nicht „sprechen“ und ihre Träger somit auch nicht charakterisieren. Ein wichtiger Faktor dafür ist die Zielgruppe der Rezipient/innen, denn Erwachsene haben oft andere Ansprüche an die Namengebung als Kinder. Gerade bei diesen kann „eine Prägung des Namensträgers in sprachlicher, kognitiver, ästhetischer und psychologischer Hinsicht für das Verstehen des Textes von entscheidender Bedeutung sein“ (Aschenberg 1991:2). Nicht alle sprechenden Namen lassen sich aber wörtlich übersetzen, für einige muss in der Zielsprache eine neue Benennung geschaffen werden. Die Wiedergabe erfordert also einerseits eine schöpferische Leistung des Übersetzers/der Übersetzerin bei der Suche nach passenden Äquivalenten für alle sprechenden Namen im Text, andererseits eine größere Freiheit in der Wahl der sprachlichen Ausdrucksmittel, was in hohem Maße vom literarischen Genre abhängig ist. Texte, in denen v. a. sprechende Namen vorkommen, stammen am häufigsten aus dem Bereich der Märchen und Fantasiegeschichten (vgl. Elsen 2008:17).

## 6. Äquivalenz und Äquivalenztypen

Für eine vergleichende Betrachtung der Namen ist zunächst die Klärung des Begriffes „Äquivalenz“ („Gleichwertigkeit“) notwendig. Koller (2004a:215 f.) definiert ihn ausgehend von zwei

<sup>3</sup> Der Name *Rumpelstilzchen* (KHM 55) dient beispielsweise nicht nur zur Identifizierung und Charakterisierung, sondern erfüllt auch eine mythische Funktion: Seine Kenntnis verleiht die Macht über seinen Träger und führt dessen Tod herbei.

verschiedenen Standpunkten. Aus theoretisch-deskriptiver Sicht handelt es sich um eine Art Übersetzungsbeziehung zwischen dem Zieltext und dem Ausgangstext: Der Zieltext entstehe als Übersetzung des Ausgangstextes und unterscheide sich dadurch von anderen Formen der (auf den Ausgangstext bezogenen) Textproduktion. Aus normativ-übersetzungskritischer Sicht spricht Koller von einer „Gleichwertigkeit von Zieltext (Übersetzung) und Ausgangstext (Originaltext)“, die auf verschiedenen sprachlichen Ebenen (Wort-, Satz-, Textebene) bewertet werde, und behauptet, dass die zwei Sichtweisen in der linguistischen Diskussion oft miteinander vermischt würden (Koller 2004b:343).

In Abhängigkeit von der jeweiligen Bezugsgröße unterscheidet er die folgenden fünf Äquivalenztypen (2004a:228 ff.):

1. Denotative Äquivalenz: Im Mittelpunkt steht die denotative Übereinstimmung von Wörtern und festen Wortverbindungen, die unterschiedlichen Typen zugeordnet werden.

- a. Eins-zu-eins-Entsprechung: Die Äquivalente entstehen oft durch eine Glied-für-Glied-Übersetzung. In der Zielsprache können auch synonyme Ausdrücke auftreten, die in ihrer Konnotation Unterschiede aufweisen können.

*Drosselbart* → *Drozdivous*  
*Dummling* → *Hlupáček, Hloupínek*

- b. Eins-zu-viele-Entsprechung: Der Ausdruck der Ausgangssprache lässt mehrere, semantisch voneinander abweichende Äquivalente in der Zielsprache zu, die dann in Abhängigkeit vom Kontext oder Weltwissen gewählt werden.

*das Eis* → *led* ‚gefrorenes Wasser‘  
 → *zmrzlina* ‚Speiseeis‘

- c. Viele-zu-eins-Entsprechung: Für mehrere Ausdrücke der Ausgangssprache gibt es eine Entsprechung in der Zielsprache, deren Bedeutung (falls nötig) noch mit Hilfe von weiteren Satzgliedern präzisiert werden muss.

*dauern* → *trvat*                      *Sprache* → *jazyk*  
*bestehen* → *trvat*                      *Zunge* → *jazyk*

- d. Eins-zu-Null-Entsprechung: In diesem Fall gibt es in der Zielsprache eine lexikalische Lücke oder kein für den konkreten Kontext geeignetes Äquivalent.

*Fundevogel* → *Holátko* ‚Nestling‘  
*Frau Holle* → *paní Zima* ‚Frau Winter‘

- e. Eins-zu-Teil-Entsprechung: Die Ausdrücke in der Ausgangs- und Zielsprache decken sich in ihrer Denotation nicht in vollem Umfang.

*Fundevogel* → *Nalezánek* ‚Findling‘  
*Drosselbart* → *Drozdíbrad* ‚Drosselkinn‘

2. Konnotative Äquivalenz: In dieser Äquivalenz spiegelt sich die Varietätenvielfalt der jeweiligen Sprachen wider. Wortschatz und Satzbau tragen in manchen Texten Zeichen einer stilistischen, soziolektalen, regionalen oder emotionalen Färbung, die Übersetzer/innen oft in die Zielsprache übertragen müssen, denn sie können u. a. zur Charakteristik von Figuren beitragen (vgl. Koller 2004a:244).

3. Textnormative Äquivalenz: Bei der Übersetzung werden die Spezifika der jeweiligen Textsorte, v. a. im Bereich der Lexik, der Syntax und im Textaufbau beachtet. Während die Textfunktion und -pragmatik des Ausgangstextes in der Regel erhalten bleiben, werden funktional-stilistische und textkonventionelle Eigenschaften den Normen in der Zielsprache angepasst (vgl. Koller 2004a:247).

4. Pragmatische Äquivalenz: Die Übersetzung eines Textes berücksichtigt die Rezeptionsbedingungen der Zielgruppe. Es ist beispielsweise zu entscheiden, ob der Übertragung aufgrund eines Wissensdefizits der Rezipient/innen noch zusätzliche Informationen hinzugefügt werden sollen. Bei starken Veränderungen des Ausgangstextes liegt dann statt einer übersetzenden Textreproduktion vielmehr eine Textproduktion vor, wobei diese Formen nicht klar voneinander abzugrenzen sind. Als Beispiel einer Textproduktion wird Defoes ‚Robinson Crusoe‘ genannt, dessen „Übersetzung“ für Kinder und Jugendliche teilweise bedeutend umgearbeitet wurde (vgl. Koller 2004a:249).
5. Formal-ästhetische Äquivalenz: Diese Art der Äquivalenz ist besonders in künstlerischen Werken von Bedeutung, sie stellt den Anspruch an Übersetzer/innen, mit der Lexik, der Syntax, dem Stil und dem Textaufbau so umzugehen, dass dasselbe ästhetische Gefühl auch in der Zielsprache vermittelt wird. Dabei sollte die Wirkung von Reimen, Metaphern, Sprachspielen, Witzen (und auch von sprechenden Namen) etc. nicht verlorengehen (vgl. Koller 2004a:252 f.).

Übersetzer/innen müssen entscheiden, welche Prioritäten sie setzen und welcher Bezugsrahmen für sie den höchsten Wert besitzt. Dabei gehen sie von der Textsorte, der Rezipientengruppe, der Funktion des Textes und weiteren, für die Übersetzung relevanten Kriterien aus.

## 7. Analyse der sprechenden Namen in ausgewählten Märchen

### 7.1 Ziel der Untersuchung

Für die Analyse wurden zuerst alle sprechenden Namen aus den ‚Kinder- und Hausmärchen‘ der Brüder Grimm ermittelt und anschließend mit ihren Äquivalenten in den Übersetzungen von Helena Helceletová und Jitka Fučíková verglichen. Bei den Grimm’schen Märchen handelt es sich um eine der Auflagen der siebten Ausgabe letzter Hand aus dem Jahr 1857, die mit Rücksicht auf Kinder am stärksten bearbeitet und angepasst wurde (Uther 2003:15 f.). Die ganze Märchensammlung mit allen 200 Märchen ist im Tschechischen in der Übersetzung von Helena Helceletová 1961 als ‚Německé pohádky‘ und von Jitka Fučíková 1988 unter dem Titel ‚Pohádky‘ erschienen. Für die Analyse spielt eine wichtige Rolle, dass beide Übersetzerinnen den Originaltext inhaltlich nur minimal verändert haben.

Ziel ist es zu ermitteln, wie die sprechenden Namen ins Tschechische übertragen wurden, ob sie den gleichen Benennungsmotiven folgen, inwieweit sie semantisch vom deutschen Original abweichen und mit welchen Mitteln diese Übertragung erfolgte. Bei einigen Namen musste der etymologische Hintergrund berücksichtigt werden, da sie heute nicht mehr semantisch transparent sind.<sup>4</sup>

Es wurden ausschließlich Namen analysiert, die auf einer appellativischen Basis beruhen und deren Benennungsmotive sich aus dem Textzusammenhang erschließen lassen. Semantisch transparente Namen, die keinen Bezug zum Kontext aufweisen und nicht charakterisierend wirken, wurden in die Untersuchung nicht einbezogen. Einige Namen erscheinen mit Zusätzen wie *Frau*, *Bruder*, *Meister* oder *Doktor* und bilden mit dem Namen eine feste Einheit, was in der Übersetzung ebenfalls berücksichtigt wird.

### 7.2 Sprechende Namen in den KHM und ihre tschechischen Äquivalente

Sprechende Namen kommen lediglich in 28 KHM vor. Es handelt sich insgesamt um 35 deutsche Namen, die ins Tschechische übertragen wurden. Darüber hinaus haben die Übersetzerinnen in einigen Fällen selbst Namen geschaffen, und zwar als Ersatz einer appellativischen Nominalgruppe oder eines anderen (z. B. klangsymbolischen) Namens, der insbesondere ästhetisch wirkt. Im Folgenden werden die einzelnen sprechenden Namen und ihre Übertragungen genannt und erläutert.

4 Debus (2002:58) bezeichnet sie als versteckt-redende Namen, siehe auch Kap. 3.

*Hautab*, *Halbaus* und *Ganzaus* stellen im Märchen ‚Katz und Maus in Gesellschaft‘ (KHM 2) die Namen von Katzenjungen dar, die die Katze erfunden hat, um vor der Maus zu verheimlichen, dass sie ihren gemeinsamen Vorrat für den Winter aufgeessen hat. Die Namen sagen jeweils aus, wie viel sie bereits vom Vorrat gegessen hat. Die Katzenjungen heißen bei Helceletová *Vršekpryč*, *Pülepryč* und *Všekopyřč*, bei Fučíková *Vrcholíz*, *Půlpryč* und *Dodna*, alle sind (genauso wie im deutschen Original) Komposita. Bei den Namen *Půlpryč* und *Pülepryč* („Halbaus“) handelt es sich um Eins-zu-eins-Entsprechungen, da sie Glied für Glied übersetzt wurden. *Vršekpryč* und *Všekopyřč* stimmen jeweils mit dem zweiten Teil des Originals *Hautab* und *Ganzaus* überein, während das erste Glied im Tschechischen (*vršek* ‚Spitze‘ und *všecko* ‚alles‘) angepasst wurde. Die restlichen Namen *Vrcholíz* („Spitzenlecker“) und *Dodna* („bis zum Boden“) wurden nur frei ins Tschechische übertragen. Im Märchen kommt noch der Name *Bröseldieb* vor, den die Paten der Maus tragen. Die verräterische Katze spielt auf diesen Namen an, um anzudeuten, dass auch Mäuse sich ihre Nahrung auf unehrliche Weise beschaffen. Das zusammengesetzte tschechische Äquivalent *Drobtýkrad* erscheint in beiden Übersetzungen und weicht im zweiten Glied semantisch vom deutschen Namen ab (es wurde aus dem Verbstamm von *krást* ‚stehlen‘ gebildet). Trotz der genannten Unterschiede folgen alle Namen den gleichen Benennungsmotiven.

Zu den sprechenden Namen wird in diesem Beitrag auch *Rapunzel* aus dem gleichnamigen Märchen (KHM 12) gezählt. Das Substantiv findet v. a. in Thüringen und Sachsen Verwendung und es wird mitunter als Synonym für Feldsalat interpretiert (URL 1). Seine Beziehung zur Märchenfigur ergibt sich aus dem Text: Eine schwangere Frau verspürt ein starkes Bedürfnis nach Rapunzeln aus dem Garten einer Zauberin. Als ihr Mann in den Garten steigt, um den Salat zu holen, wird er von der Zauberin erwischt. Sie erlaubt ihm, Rapunzeln zu pflücken, verlangt aber dafür das ungeborene Kind. Bald kommt ein schönes Mädchen auf die Welt, das den Namen *Rapunzel* erhält. Der Name erinnert also an die Pflanze, die die ganze Handlung in Gang setzt und das Schicksal der Hauptfigur entscheidend prägt. Eine Beziehung zwischen dem Namen des Mädchens und einer bestimmten Pflanze gab es schon in früheren Versionen des Märchens, wenn auch mit gewissen Abweichungen.<sup>5</sup> Der von den tschechischen Übersetzerinnen gewählte Name *Locika* wird als Bezeichnung für die Gattung der Lattiche verwendet, zu denen auch der Blattsalat gehört (URL 2). Da in Tschechien das Appellativ *locika* weniger verbreitet ist als die Nominalgruppe *hlávkový salát* ‚Blattsalat‘, erfahren die meisten Leser/innen die Bedeutung des Namens auch aus dem Text.

Der hessische Name *Aschenputtel* (KHM 21) ist im tschechischen Raum überall als *Popelka* bekannt und daher auch in beiden tschechischen Werken zu finden.<sup>6</sup> Es handelt sich um ein Mädchen, das von seiner Stiefmutter und seinen Stiefschwestern schlecht behandelt wird und niedrige, schmutzige Arbeiten erledigen muss. Da es nicht im Bett schlafen darf, sondern neben dem Herd in der Asche, ist es ständig schmutzig.<sup>7</sup> Die Namen ähneln sich in ihrer Struktur nur teilweise: *Aschenputtel* ist im Gegensatz zum tschechischen Derivat aus *popel* ‚Asche‘ ein Kompositum und wurde aus den Wörtern *Asche* und dem mundartlichen *puddel* ‚männl. oder weibl. person, die niedere, schmutzige arbeiten verrichtet‘ und auch ‚unsaubere, unordentl. gekleidete ungekämmte weibl. person‘ (URL 3) gebildet. Trotz der semantischen Abweichung evozieren beide Namen in Verbindung mit dem Kontext die gleiche Vorstellung von der jeweiligen Märchenfigur.

Ein weiterer sprechender Name kommt nur in der tschechischen Übersetzung des Märchens ‚Frau Holle‘ (KHM 24) vor. *Frau Holle* ist in Märchen und Volkssagen bekannt als „als ein höheres wesen [...], das den menschen freundliche, hilfreiche gesinnung beweist, und nur dann

5 Diese Abweichungen sind von der jeweiligen Fassung des Märchens abhängig. Als eine der frühesten Vorlagen gilt das Märchen *Petrosinella* ‚Petersilie‘ aus Pentamerone von Giambattista Basile. Hier verlangt die Frau nach Petersilie und holt sie auch selbst aus dem Garten der Hexe (vgl. Uther 2008:27; Bolte/Polivka 1913:27).

6 Dieses Volksmärchen und auch einige andere wie z. B. ‚Rotkäppchen‘ oder ‚Schneewittchen‘ werden schon seit langem im Tschechischen erzählt, deshalb verwendeten die beiden Übersetzerinnen darin die Namen, die den tschechischen Leser/innen seit jeher vertraut sind.

7 Sowohl *Aschenputtel* als auch *Popelka* können auch appellativisch für ein vernachlässigtes, ausgegrenztes Mädchen, das die niedrigste Arbeit verrichten muss, gebraucht werden (URL 4, URL 5).

zürnt, wenn es unordnung im haushalt wahrnimmt“ (Grimm 1844:245) und wird in der Wendung *Frau Holle schüttelt die Betten aus* gebraucht, wenn es schneit (URL 6). Im Märchen belohnt *Frau Holle* die gute, fleißige Tochter mit Gold und bestraft die böse, faule mit Pech. Wenn sie ihre Betten aufschüttelt, schneit es auf der Welt. Im tschechischen Raum ist sie jedoch als solche Figur gar nicht bekannt. Beide Übersetzerinnen ließen sich deshalb von ihrem Bezug zum Winter inspirieren und wählten für sie den sprechenden Namen *paní Zima* („Frau Winter“) – denn sie ist schließlich die Frau, die den Winter kommen lässt.

Auch ‚Rotkäppchen‘ (KHM 26) gilt als allseits bekanntes Volksmärchen über ein kleines Mädchen mit einem roten Samtkäppchen, das in den Wald ging, um seiner Großmutter ein Stück Kuchen und eine Flasche Wein zu bringen. Das im Tschechischen übliche, von beiden Übersetzerinnen beibehaltene tschechische Äquivalent *Červená karkulka* entspricht inhaltlich dem deutschen Possessivkompositum im ganzen Bedeutungsumfang. Die Diminutivform *karkulka* bezeichnet eine Art Kopfbedeckung für Kinder (URL 7), die Wortbildungsbasis stammt aus dem mittellateinischen Wort *caracalla* ‚Kopfbedeckung‘ (Rejzek 2012:265). Das Wort gilt heute zwar als veraltet, doch gleich am Anfang des Märchens wird in beiden Sprachen seine Bedeutung (und damit auch sein Gebrauch als Eigenname) erklärt.

Der nächste sprechende Name ist *Štěstílek* aus der tschechischen Übersetzung des Märchens ‚Der Teufel mit den drei goldenen Haaren‘ (KHM 29) von Jitka Fučíková. Sie gab den Namen einem Jungen, der mit einer Glückshaube geboren wurde und dem daher eine glückliche Zukunft prophezeit wird. Trotz aller Hindernisse findet er am Ende sein Glück. Die Brüder Grimm verwendeten zur Charakteristik ihrer Märchenfigur das appellativische Possessivkompositum *Glückskind*, das von Helceletová als *ditě štěstěny* umschrieben wurde. Obwohl diese Nominalgruppe dem deutschen Kompositum genauer entspricht, fällt bei dem Derivat *Štěstílek* (aus *štěstí* ‚Glück‘) die positive emotionale Färbung auf, die durch das vorhandene Diminutivsuffix vermittelt wird und den guten Charakter seines Trägers unterstreicht.

Die Figuren *Daumesdick* aus dem gleichnamigen Märchen (KHM 37), *Daumerling* aus ‚Daumerlings Wanderschaft‘ (KHM 45) und *Däumling* aus ‚Der junge Riese‘ (KHM 90) tragen in beiden Übersetzungen den Namen *Paleček*. Alle Namen referieren jeweils auf eine Figur, die so groß bzw. dick wie ein Daumen ist. Nur dank ihrer geringen Körpergröße können die Charaktere die erzählten Abenteuer erleben. Das tschechische Äquivalent stimmt mit den Namen *Daumerling* und *Däumling* aufgrund der Diminutivierung sowohl in der Denotation als auch in der Konnotation überein. Von *Daumesdick* weicht es jedoch teilweise ab, da es den Vergleich ‚so dick wie ein Daumen‘ nicht abbildet. Im letztgenannten Märchen erscheint der Name *Däumling* nur zu Beginn. Sobald die Figur zu einem Riesen wird, wird der Name nicht mehr verwendet. Nur in der Übersetzung von Fučíková wird er bis zum Ende antithetisch beibehalten.

Genannt sei hier auch der Name *Trude*, den im Märchen ‚Frau Trude‘ (KHM 43) eine böse Hexe trägt, die ein unartiges Mädchen in Holz verwandelt und verbrennt. Aus synchroner Sicht wird der Name als semantisch leer betrachtet, im Duden-Online Wörterbuch wird er lediglich als ‚weiblicher Vorname‘ (URL 8) erklärt. Als Bestandteil des Wortschatzes unterliegen auch Eigennamen einer sprachlichen Entwicklung und können deshalb in verschiedenen Epochen unterschiedlich wahrgenommen werden. Schlägt man das Substantiv *Trude* im Deutschen Wörterbuch von J. Grimm und W. Grimm nach, stellt man fest, dass es sich um ‚ein gespenstisches wesen, gewöhnlich ein nachtgespenst von der art des alps; hexe (hexenmeister), zauberin, fee‘ (URL 9) handelt. Die Brüder Grimm haben den Namen nicht nur als individualisierenden Eigennamen, sondern auch charakterisierend als synonyme Bezeichnung für eine Hexe gebraucht.<sup>8</sup> Er gehört daher im Deutschen zu den versteckt-redenden Namen. Beide Übersetzerinnen haben ihn übernommen und als *Truda* an das tschechische Deklinationssystem angepasst. Trotzdem wirkt er im Tschechischen fremd, ungewöhnlich und geheimnisvoll, was die Referenz auf eine negative Figur verstärkt. Auch sein Klang trägt dazu bei.

8 Zu weiteren Hinweisen auf die Bedeutung von *Trude* siehe auch Grimm (1844:394) sowie Kluge (1899:84).



Der Name *Šípková Růženka* ist im Tschechischen weit verbreitet und kommt deshalb als Äquivalent zu *Dornröschen* (KHM 50) bei beiden Übersetzerinnen vor. Die Namen beziehen sich auf die Dornhecke, die das Schloss umgibt, als die Prinzessin in den hundertjährigen Schlaf fällt. Der tschechische Name, der auf der Nominalgruppe *šípková růže* ‚Heckenrose‘ basiert, entspricht semantisch dem deutschen Diminutiv aus *Dornrose* (URL 10) durchaus. Beide Namen reflektieren durch ihre Basis<sup>9</sup> die Schönheit der Prinzessin und sind aufgrund der vorhandenen Diminutivsuffixe positiv konnotiert.

*Fundevogel* (KHM 51) ist ein Junge, der als Kind von einem Raubvogel ergriffen und auf einen hohen Baum gesetzt wurde. Ein Förster fand ihn, nahm ihn mit nach Hause und zog ihn zusammen mit seiner Tochter auf. Der Name beschreibt somit die Umstände, unter denen die Figur in die Handlung des Märchens eingeführt wird. Für die Bildung der tschechischen Namen wählten die Übersetzerinnen teilweise andere Motive. Dem deutschen Kompositum am nächsten steht Fučíkovás Suffigierung *Nalezánek* (ein Diminutiv von *nalezenec* ‚Findling‘), mit der sie betont, dass das Kind gefunden wurde. Helceletová weicht noch weiter von den ursprünglichen Motiven ab und wählt das Diminutiv *Holátko* (abgeleitet von *hole* ‚Nestling‘). Sie erklärt, dass das Kind im Baum den Förster an einen Nestling erinnerte. Beide Äquivalente sind zudem positiv konnotiert.

Im Märchen ‚König Drosselbart‘ (KHM 52) bekam der König diesen spöttischen Namen, weil sein Kinn krumm gewachsen war und die Königstochter, der kein Freier gut genug war, es mit dem Schnabel einer Drossel verglich. Der Name wurde von Helceletová identisch als *Drozdívous*, von Fučíková teilweise abweichend als *Drozdibrad* (von *brada* ‚Kinn‘) übersetzt. Trotzdem bildet auch dieses zweite Kompositum das Aussehen des Königs ab.

Die Entsprechung des deutschen *Sneewittchens* (KHM 53) ist im tschechischen Raum als *Sněhurka* fest verwurzelt, deshalb finden wir sie auch bei beiden Übersetzerinnen. Der Name tritt auch in der Form *Schneewittchen* auf, was im Niederdeutschen ‚Schneeweißchen‘ bedeutet (URL 11). Der Name spiegelt das Aussehen des Mädchens wider, denn sie war „so weiß wie Schnee, so rot wie Blut, und so schwarzhaarig wie Ebenholz“ (Grimm J. u. W. 1993: 297). Das tschechische Derivat *Sněhurka* wurde von *sněh* ‚Schnee‘ abgeleitet und gründet auf identischen Motiven. Obwohl die Struktur des Wortes dem deutschen Original nur teilweise entspricht, bleibt die emotionale Färbung erhalten.

Sprechende Namen treten ferner im Märchen ‚Das Mädchen ohne Hände‘ (KHM 31) auf. Darin wird ein Vater gezwungen, seiner Tochter die Hände abzuschlagen, damit der Teufel keinen Anspruch mehr auf sie hat. Dies inspirierte Fučíková zur Bildung des Namens *Bezručka* (‚ohne Händchen‘). Helceletová hält sich an die Originalfassung und verwendet die wörtlich übersetzte Nominalgruppe *divka bez rukou*. Das Mädchen geht fort und heiratet später einen König. Kurz danach zieht er in den Krieg und sie bringt einen Sohn zur Welt, den sie *Schmerzenreich* nennt. Sie muss mit ihm viel Leid ertragen, da der Teufel ihr stets nach dem Leben trachtet und ihre Briefe an den König heimlich vertauscht. Der Name des Sohnes veranschaulicht die emotionale Belastung und die Prüfungen, denen die Figuren ausgesetzt sind. Den Sohn *Schmerzenreich* nennt Helceletová *Žalumír* (ein Kompositum aus *žal* ‚Kummer, Leid, Schmerz‘ und *mír* ‚Frieden‘), während Fučíková aus *žalostný* (tschech. ‚schmerzenreich‘) den Namen *Žalostín* formte, indem sie das Suffix *-ný* durch *-ín* ersetzte.

Im Märchen ‚Rumpelstilzchen‘ (KHM 55) hilft ein geheimnisvolles Männchen der Müllerstochter, Stroh zu Gold zu spinnen, und verlangt dafür ihr erstes Kind – es sei denn, sie errät seinen Namen. Als es ihr gelingt, führt dies zu *Rumpelstilzchens* Tod. Der Name erfüllt demnach außer der identifizierenden und charakterisierenden Funktion noch eine mythisierende. Die Bedeutung des Namens *Rumpelstilzchen* wirft viele Fragen auf. Rölleke (2020) weist darauf hin, dass die Figur ursprünglich *Rumpenstünzchen* hieß (*Stünzchen* ‚ein kleines Gefäß‘, *rumpen* ‚verrunzeln‘, ‚verbiegen‘), und erst für die Druckfassung von 1812 in *Rumpelstilzchen* umbenannt wurde. Nach einer handschriftlichen Bemerkung Jacob Grimms wurde der Name lautlich an das Kinderspiel ‚Rumpele stilt, oder der

9 Die Rose wurde neben dem Mond und der Sonne als eines der allgemeinen Schönheitssymbole betrachtet (vgl. Bolte/Polivka 1913:441).

Poppart‘ von Fischart angepasst, das offenbar mit lauten Geräuschen verbunden war. Es wird zudem eine Verbindung zwischen *rumpeln* und dem lateinischen *rumpi* ‚zerbrochen‘, ‚zerrissen werden‘ vermutet, was zwar mit dem Ende des Märchens korrespondiert, jedoch sprachhistorisch und etymologisch nicht ausreichend belegt ist. Der Tod *Rumpelstilzchens* (es reißt sich entzwei) basiert vielmehr auf einer Erzählvariante des Märchens als auf der Bedeutung des lateinischen Wortes. Laut Grimms Wörterbuch (URL 12) bezeichnet der Name einen lärmenden, spukenden Kobold und reflektiert damit das Aussehen und Verhalten der Figur. Die tschechischen Übersetzerinnen verwendeten ebenfalls Diminutiva, sie wählten jedoch unterschiedliche Benennungsmotive. Bei Helceletová tritt *Pidivousek* auf – offensichtlich ein Männchen mit einem Bart, dessen kleine Körpergröße noch durch das Präfix *pidi-* unterstrichen wird. Fučíková's *Pišťivrátek* kann man sich dagegen als ein Männchen mit einer hohen, quiekenden Stimme vorstellen. Auf der denotativen Ebene liegt demnach auch keine Übereinstimmung vor.

In den Märchen ‚Die Bienenkönigin‘ (KHM 62), ‚Die drei Federn‘ (KHM 63) und ‚Die goldene Gans‘ (KHM 64) gibt es drei verschiedene Charaktere, die ein gemeinsames Schicksal teilen. Wegen ihrer scheinbaren Dummheit werden sie alle als *Dummling* bezeichnet und verspottet. Im Verlauf der Geschichten beweisen sie jedoch ihre Klugheit und Güte und werden schließlich zu Königen. Der Name wurde mithilfe des Suffixes *-ling* vom Adjektiv *dumm* abgeleitet. Helceletová ist ähnlich vorgegangen, sie hat die Form aber zusätzlich noch diminuiert: *Hlupáček*. Fučíková wählte für die erste Figur den lautmalenden Namen *Ťululum*, der sich inhaltlich mit *Dummling* deckt und ebenfalls negativ konnotiert ist. Im zweiten Märchen verwendet sie die Verkleinerungsform *Hloupínek* und im dritten Text den pejorativ gefärbten Namen *Ťulpas*, der seinen Ursprung im deutschen *Tollpatsch* hat (Rejzek 2012:682). Da der Namensträger ein gutes Herz hat und bereit ist, anderen in Not zu helfen, erscheint im Text häufiger die Diminutivform *Ťulpásek*, in der die negative Konnotation in eine positive umgewandelt wird.

Den Namen *Allerleirauh* im gleichnamigen Märchen (KHM 65) bekam eine Prinzessin, die sich weigert, ihren eigenen Vater zu heiraten, und daher aus dem Schloss flieht. Um nicht erkannt zu werden, trägt sie einen pelzigen Umhang, nach dem sie auch benannt wird. Den Ausdruck *Rauh* gibt es in der heutigen deutschen Sprache nicht mehr, er wurde früher u. a. als Bezeichnung für Pelz gebraucht (URL 13). Die tschechischen Übersetzungen *Kožešinka* bei Helceletová und *Srstnatka* bei Fučíková deuten zwar mit *kožešina* und *srst* auf *Rauh* hin, setzen aber die Bedeutung von *allerlei* nicht um. Sie gelten deshalb als Eins-zu-Teil-Entsprechungen. Helceletová's *Kožešinka* verfügt außerdem noch über eine positive emotionale Färbung, die an das Diminutivsuffix *-ka* gebunden ist.

Das Märchen ‚Der Wolf und der Fuchs‘ (KHM 73) erzählt von einem schlauen Fuchs, der für den Wolf Futter besorgen muss und ihn deshalb loswerden will. Er hat nur von Fučíková einen sprechenden Namen bekommen, die darin sein Aussehen projiziert: *Zrzka* (ein Derivat aus *zrzavý* ‚rot, rothaarig‘). Bei Helceletová wird dieser Ausdruck in der Nominalgruppe *liška zrzka* als Nomen appellativum verwendet, was dem Determinativkompositum *Rotfuchs* bei den Brüdern Grimm genauer entspricht.

*Bruder Lustig* (KHM 81) ist heute eine veraltende Bezeichnung für einen leichtlebigen, lebenslustigen Menschen (URL 14). Dies trifft auch auf die Hauptfigur dieses Märchens zu: Ein ehemaliger Soldat trifft nach einem Krieg auf den heiligen Petrus und erlebt mit ihm Abenteuer. Mit einem von diesem geschenkt bekommenen Zauberranzen führt er ein unbeschwertes Leben und gelangt schließlich in den Himmel. In der tschechischen Übersetzung hat Helceletová das Adjektiv *lustig* durch eine Interjektion ersetzt: *bratr Hejsa* ‚Bruder Juchhei‘, Fučíková verwendete an seiner Stelle ein Substantiv: *vojín Potěcha* ‚Soldat Freude‘. Auch wenn sich die Bedeutungen der Wörter vom Original unterscheiden, beschreiben sie den Charakter des Soldaten sehr gut.

*Spielhansl* (KHM 82) ist ein leidenschaftlicher Kartenspieler, dessen Name seine Besessenheit und ständige Bereitschaft zum Spielen widerspiegelt. Nach einem herben Verlust bekommt er drei Wünsche vom heiligen Petrus erfüllt. Unter anderem wünscht er sich Karten und Würfel, mit denen er stets gewinnt. Seitdem begleitet ihn bei jedem Spiel das Glück, das auch über seinen Tod hinaus anhält. Helceletová prägte den expressiven Namen *Mastirád*, der andeutet, dass er gern Karten

spielt – *rád mastí karty*. Beide Namen sind negativ konnotierte substandardliche Komposita, die einander semantisch teilweise entsprechen. Fučíková ließ sich von der Originalfassung inspirieren und übersetzte den Namen wörtlich als *Janek hráč*.

Im Märchen ‚Die Gänsemagd‘ (KHM 89) tritt das sprechende Pferd namens *Falada* auf. Eine Prinzessin wird von ihrer bösen Kammerjungfer gezwungen, als Gänsemagd zu dienen. Ihr treues Pferd hilft ihr in der Not und bewahrt ihr Geheimnis. Obwohl der Name nicht zur Charakteristik beiträgt, wandelte Helceletová ihn in *Siváček* um, was auf die gehobene Form *sivý* ‚grau‘ zurückgeht. So gewinnen die tschechischen Leser/innen auch eine konkrete Vorstellung über sein Aussehen. Das vorhandene Diminutivsuffix *-áček* verleiht dem Wort zusätzlich eine positive Konnotation, die das Vertrauen und die Loyalität des Pferdes in einer scheinbar hoffnungslosen Situation betont. Fučíková übernahm den deutschen Namen *Falada* ohne Veränderung.

Der nächste sprechende Name *Havranka* stammt von Jitka Fučíková, die ihn als Äquivalent für *die Rabe* für ein verwünschtes Mädchen aus dem gleichnamigen Märchen (KHM 93) gebrauchte. Das Wort wurde durch das Anfügen des Movierungssuffixes *-ka* an die Basis *havran* ‚Rabe‘ gebildet. Die Benennungsmotive werden gleich am Anfang des Märchens erklärt: Die Königin verliert die Geduld mit ihrer ungezogenen Tochter und wünscht im Zorn, dass sie ein Rabe wäre und davonfliegen könnte. Kaum ausgesprochen, geht der Wunsch in Erfüllung. Helceletová entschied sich für das Appellativum *vrána*, das allerdings ‚Krähe‘ bedeutet, denn eine entsprechende Bezeichnung für ein Rabenweibchen gibt es im Tschechischen nicht.<sup>10</sup>

Das Märchen ‚Doktor Allwissend‘ (KHM 98) erzählt von einem armen Bauern, der beschließt, Doktor zu werden, um ein besseres Leben zu führen. Er kauft sich ein Buch und schöne Kleider und gibt vor, alles zu wissen. Sein Name hilft ihm, das Vertrauen der Leute zu gewinnen. Da im Tschechischen das semantisch identische Kompositum *Vševěd* bereits als Name in einem Märchen von Karel Jaromír Erben etabliert ist, haben ihn auch beide Übersetzerinnen verwendet.

Der Name *Hans mein Igel* (KHM 108) beschreibt das Aussehen der Hauptfigur, die einen Igelkörper hat. Ein Bauer wünscht sich ein Kind, selbst wenn es ein Igel wäre, und seine Frau bringt einen Jungen mit Igelkörper zur Welt, den sie *Hans mein Igel* nennen. Am Ende befreit sich der Junge von seiner Igelhaut und heiratet eine Prinzessin. Die Übersetzerinnen sind ähnlich vorgegangen, ihre Äquivalente unterscheiden sich lediglich in der Rechtschreibung: Helceletová gab dem Jungen den Namen *Jan Ježek*, Fučíková schrieb diesen Namen als Kompositum zusammen: *Janježek*. Die Bedeutung des Possessivpronomens wurde jedoch in die tschechische Übersetzung nicht integriert.

Das im Niederdeutschen verfasste Märchen ‚Ferenand getrü und Ferenand ungetrü‘ (KHM 126) erzählt von einem guten Jungen namens *Ferdinand getreu*, der sich mit seinem Schimmel in die Welt begibt, und *Ferdinand ungetreu*, einem Verräter. Beide dienen einem König, den *Ferdinand ungetreu* dazu anstiftet, *Ferdinand getreu* mit schwierigen Aufgaben zu beauftragen und dadurch sein Leben zu gefährden. Das Märchen endet glücklich, *Ferdinand getreu* heiratet eine Königin und sein Pferd verwandelt sich in einen Königssohn. Die Namen heben den Charakter der Hauptfiguren hervor. Helceletová wählte in ihrer Übersetzung die Eins-zu-eins-Entsprechungen *Ferdinand Věrný* und *Ferdinand Nevěrný*, Fučíková ersetzte das Attribut *nevěrný* ‚ungetreu‘ durch *zrádný* ‚verräterisch‘. Der Dialekt wurde in der Übersetzung nicht beachtet.

Die drei Schwestern *Einäuglein*, *Zweiäuglein* und *Dreiäuglein* (KHM 130) aus dem gleichnamigen Märchen werden durch die Anzahl ihrer Augen charakterisiert, die auch in die Geschichte integriert ist: *Zweiäuglein* wird von ihren Schwestern schlecht behandelt, da sie wie andere Menschen aussieht. Eine weise Frau verrät ihr einen Zauberspruch, um Essen von ihrer Ziege zu bekommen. Um herauszufinden, warum es *Zweiäuglein* plötzlich besser geht, begleitet jede Schwester sie aufs Feld. Bevor *Zweiäuglein* den Zauberspruch spricht, singt sie zuerst die Augen ihrer Schwestern in den Schlaf. Dabei vergisst sie jedoch das dritte Auge bei *Dreiäuglein*, das heimlich alles beobachtet

10 Die Brüder Grimm verwenden in ihrem Märchen auch das Femininum *die Rabe*, das in der heutigen Sprache nicht existiert. Im ‚Deutschen Wörterbuch‘ von Jacob und Wilhelm Grimm wird diese Form jedoch noch erwähnt (URL 15).

und das Geheimnis verrät. In beiden tschechischen Übersetzungen stimmen die zusammengesetzten Namen mit dem Original im ganzen Bedeutungsumfang überein, denn sie wurden Glied für Glied übersetzt: *Jednočka*, *Dvojočka*, *Trojočka*. Die Diminuiierung des Grundwortes wurde beibehalten.

Unterschiede finden sich dagegen in der Übersetzung des Märchens ‚Meister Pfriem‘ (KHM 178). Es erzählt von einem Schuster, der ständig alle kritisiert, nörgelt und sich als Besserwisser aufführt. Er handelt zerstreut, hektisch und verursacht manchmal auch Schäden. Er heißt *Pfriem* wie das Werkzeug, mit dem man Löcher in Leder sticht. In einer Nacht träumt er davon, in den Himmel zu gelangen, wo er nichts beanstanden darf – was ihm jedoch sehr schwerfällt. Nach dem Aufwachen ist er froh, zu Hause zu sein, um wieder nach dem Rechten sehen zu können. Der Name wurde von Helceletová wörtlich als *Šídlo* übersetzt. Das tschechische Wort referiert nicht nur auf das Werkzeug eines Schusters, sondern auch auf einige Charakterzüge der Meisters (URL 16), die die Brüder Grimm gleich am Anfang des Märchens beschreiben: „Meister Pfriem war ein kleiner hagerer, aber lebhafter Mann, der keinen Augenblick Ruhe hatte“ (Grimm, J. u. W. 1993: 726). Fučíková stützte sich diesmal nur auf den Charakter des Meisters und gab ihm den Namen *Potrhló*, der die Vorstellung einer närrischen Person evoziert. Dieses Äquivalent lässt jedoch keine Ähnlichkeit mit dem deutschen Namen erkennen.

Der *Eisenhans* (KHM 136) ist ein wilder Mann, dessen Haut rostigem Eisen ähnelt und der im Wald in einem Tümpel lebt, in dem königliche Jäger verschwinden und nie wieder gesehen werden. Er wird gefangen genommen, entkommt aber mit Hilfe des Königsohns. Dieser gewinnt später mit der Unterstützung von *Eisenhans* Kriege und heiratet eine Prinzessin. *Eisenhans* wird von einem Fluch befreit und erscheint auf der Hochzeitsfeier als König mit einem großen Gefolge. Beide Übersetzerinnen folgten denselben Motiven und übertrugen den zusammengesetzten Namen wörtlich als *Železný Jan*, wodurch die Bedeutung vollständig erhalten bleibt.

Im Märchen ‚Der starke Hans‘ (KHM 166) kommen mehrere sprechende Namen vor. Hans, der in die Welt zieht, trifft zwei starke Männer: Der eine will aus einer Tanne ein Seil drehen, der andere schlägt mit seiner Faust Stücke von einem Felsen ab. Hans nennt sie daher *Tannendreher* und *Felsenklipperer*. Später entpuppen sich die beiden als Verräter, die die von Hans befreite Prinzessin entführen und ihn töten wollen. Hans besiegt sie trotz ihrer besonderen Fähigkeiten und heiratet die Prinzessin. In den tschechischen Übersetzungen heißen die Figuren bei Helceletová *Jedletoč* und *Skálylam*, bei Fučíková *Jedlokrut* und *Skáloštíp*. Obwohl die Namen variieren, wurden sie Glied für Glied übersetzt, wobei die Übersetzerinnen lediglich synonyme Wörter nutzten. Das deutsche Verb *drehen* entspricht im Tschechischen den Wörtern *točit* oder *kroutit*, die als Basis für *Jedletoč* und *Jedlokrut* dienten. Das Grundwort von *Felsenklipperer* wurde durch die Synonyme *lámat* (für *Skálylam*) oder *štípat* (für *Skáloštíp*) übersetzt.

*Schneeweißchen* und *Rosenrot* (KHM 161) sind zwei Schwestern, die zwei Rosenbäumchen in ihrem Garten ähneln. Das eine blüht weiß, das andere rot. So wie die beiden Pflanzen stets nebeneinander stehen, sind auch die Mädchen unzertrennlich. Ihre Namen spiegeln also die Farben und die enge Verbindung der beiden Bäumchen wider. Bei der Bildung der Namen im Deutschen wurde die zusammengesetzte adjektivische Basis bei *Rosenrot* substantiviert, bei *Schneeweißchen* anschließend noch diminuiert,<sup>11</sup> was den Namen zusätzlich emotional gefärbt hat. In den tschechischen Äquivalenten spiegeln sich die Farben der Blüten teilweise unterschiedlich wider. Bei Helceletová sind sie schneeweiß und rubinrot, deshalb heißen die Mädchen *Sněžena* (Derivat aus *sníh* ‚Schnee‘) und *Ruběna* (abgeleitet aus *rubín* ‚Rubin‘). Keiner dieser Namen ist emotional gefärbt. Fučíkovas Übersetzungen *Bělínka* und *Růženka* gehen auf die Basis von *bílý* ‚weiß‘ und *růže* ‚Rose‘ zurück. Sie tragen beide als Diminutiva eine positive Konnotation.

Im Märchen ‚Die schöne Katrinelje und Pif Paf Poltrie‘ (KHM 131) wiederholen sich die Szenen mit leichter Abwandlung, wenn Pif Paf Poltrie alle fragen muss, ob er Katrinelje heiraten darf. Jeder ist dabei mit für ihn typischen Aktivitäten beschäftigt, die sich auf seinen Namen reimen. Die meisten

11 Die Diminuiierung lässt sich nur in dem Fall voraussetzen, wenn als Derivationsbasis die Substantivierung *Schneeweiß* diente. Dies würde auch der Bildung von *Rosenrot* entsprechen, das als Produkt der Konversion (Substantivierung des zusammengesetzten Adjektivs *rosenrot*) entstand.

Namen wurden hauptsächlich aus lautlichen Gründen gewählt und weisen trotz ihrer appellativischen Basis keinen Bezug zum Kontext auf. Dies gilt auch für die tschechischen Äquivalente. Charakterisierend wirkt nur der Name der Mutter *Malcho*, dessen Bedeutung direkt im Ausgangstext als ‚Melk-Kuh‘ erklärt wird, und als Pif Paf Poltrie der Mutter seine Frage stellt, melkt sie gerade eine Kuh. Dies wird in der Übersetzung *Mlikoslava* (aus *mlíko* ‚Milch‘ und *slavit* ‚feiern‘) von Helceletová teilweise reflektiert. Fučíková gab der Mutter den volkstümlichen Namen *Dorotka*, dem keine appellativische Bedeutung zugrunde liegt.

Auch im Märchen ‚Oll Rinkrank‘ (KHM 196) spielt die Lautmalerei eine wichtige Rolle. Ein König verspricht seine Tochter demjenigen, der über einen Glasberg gehen kann. Sie begleitet einen Freier und stürzt dabei in den Berg. Dort muss sie einem alten Mann namens *Oll Rinkrank* dienen, der jeden Morgen mit einer Leiter aus dem Berg steigt und Schätze holt. Eines Abends hält sie ihn draußen fest und zwingt ihn, ihr die Leiter zu geben, damit sie zu ihrem Vater zurückkehren und ihren Bräutigam heiraten kann. Die aus zwei alliterierenden Silben gebildete Ablautdoppelung *Rink-rank* tritt v. a. als Teil eines Reims auf, mit dem der Alte die Prinzessin bittet, die Tür zu öffnen.<sup>12</sup> Fučíková übernahm den Namen ohne Änderungen. Als sprechender Name gilt nur das tschechische Äquivalent *Šmajdapajda* von Helceletová, eine Reimdoppelung, die humorvoll andeutet, dass er hinkt (*šmajdat* und *pajdat* bedeuten ‚hinken‘). Dementsprechend hat Helceletová auch den Reim zum Türöffnen angepasst, indem die Figur behauptet, dass sie auf siebzehn Fersen humpelt und einer der Füße aus Gold ist. Das tschechische Äquivalent besitzt daher nicht nur eine charakterisierende Wirkung, sondern erzeugt auch das gleiche ästhetische Gefühl wie der deutsche Name, da es ebenfalls in einem Reim verankert ist.

### 7.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Wie bereits erwähnt, kommen sprechende Namen nur in 28 von 200 Märchen der gesamten Sammlung vor. Insgesamt gibt es 35 Namen mit appellativischer Bedeutung, die zugleich auf textuelle Zusammenhänge verweisen. Alle diese Namen wurden ins Tschechische übertragen, jedoch nicht immer auf die gleiche Art und Weise.

Die meisten tschechischen Namen orientieren sich an denselben Benennungsmotiven wie die deutschen und reflektieren den Charakter der Figuren (*Ferdinand treu* – *Ferdinand Věrný*), ihren Beruf (*Meister Pfriem* – *mistr Šídlo*), ihr Aussehen (*Drosselbart* – *Drozdívous*), ihre Fähigkeiten (*Tannendreher* – *Jedlokruť*) oder die Umstände (*Halbaus* – *Půlprýč*). 15 Namen wurden sogar von beiden Übersetzerinnen wörtlich übersetzt. Sie wurden entweder durch die gleiche Wortbildungsart – Komposition oder Derivation – gebildet (z. B. *Einäuglein* – *Jednoočka*, *Däumling* – *Paleček*) oder mithilfe einer proprialen Nominalgruppe umschrieben (*Dornröschen* – *Šípková Růženka*, *Eisenhans* – *Železný Jan* oder *Rotkäppchen* – *Červená karkulka*). Bei einigen deutschen Namen treten im Tschechischen synonyme Äquivalente auf (*Dummling* – *Ťulpas*, *Ťululum*, *Hloupínek*, *Hlupáček*, *Felsenklipperer* – *Skálylam*, *Skáloštíp* oder *Tannendreher* – *Jedletoč*, *Jedlokruť*).

Die Übersetzerinnen konnten jedoch nicht immer auf die gleiche Wortbildungsart zurückgreifen, was auch gewisse Bedeutungsunterschiede zur Folge hat. Die Tilgung einer Konstituente (wie z. B. *puddel* bei *Aschenputtel* – *Popelka*, *dick* bei *Daumesdick* – *Paleček*) oder ihr Ersatz durch ein anderes Element (*Spielhansl* – *Mastírád*, *Allerleirauh* – *Srstnatka*, *Kožešinka*) führte zwar zu bestimmten Nuancen auf der denotativen Ebene, verursachte aber keine Abweichung von den ursprünglichen Benennungsmotiven. Dies trifft auch auf die Namen wie *Hautab* – *Vrcholíz* oder *Rapunzel* – *Locika* zu, die sich trotz der gleichen Motive denotativ gar nicht mit den deutschen Namen decken.

Nur selten wählten die Übersetzerinnen andere Motive zur Bildung eines geeigneten Namens, wie beispielsweise *Holátka* bei Helceletová (*Fundevogel*) und *mistr Potrhlo* bei Fučíková (*Meister Pfriem*), und unterstützten dies entsprechend durch den Kontext.

<sup>12</sup> Der Name mag zwar aus der Verbindung *Ritter Rot* entstanden sein (Bolte/Polívka 1918:424), doch dafür gibt es im Text keine Begründung.

Schließlich gibt es auch Fälle, in denen die Übersetzerinnen einen ganz neuen Namen schufen und mit ihm einen appellativischen Ausdruck oder einen nicht charakterisierenden Namen ersetzten wie z. B. *Frau Holle* – *paní Zima*, bei Fučíková *die Rabe* – *Havranka*, *das Mädchen ohne Hände* – *Bezručka*, *das Glückskind* – *Štěstílek* oder bei Helceletová *Falada* – *Siváček* und *Rinkrank* – *Šmajdajda*. Einerseits hebt dies die Charaktere aus der anonymen Masse ähnlicher Rollen und Typen heraus und erleichtert ihre Identifizierung, andererseits fördert es eine konkrete Vorstellung von der jeweiligen Figur und trägt zu ihrer Charakterisierung bei.

Eine Ausnahme stellt der versteckt-redende Name *Trude* dar, der als einziger beibehalten und durch die Hinzufügung einer tschechischen Deklinationendung angepasst wurde. Seine Wirkung im tschechischen Text beruht insbesondere auf seinem Klang und seiner Fremdartigkeit.

Im Bereich der Konnotation weisen mehr tschechische Namen eine positive emotionale Färbung auf als die deutschen. Dies liegt daran, dass die Äquivalente oft zusätzlich durch Diminutivsuffixe modifiziert wurden (z. B. *Fundevogel* – *Nalezánek*, *Holátka*, *Glückskind* – *Štěstílek*, *Allerleirauh* – *Kožešinka*). Die positive Konnotation steht dabei stets im Einklang mit der Handlung des Märchens und unterstützt die Unterscheidung zwischen Gut und Böse. Nur bei Helceletová *Sněžena* (*Schneeweißchen*) geht die ursprüngliche positive Konnotation verloren, da die Diminutivierung nicht übertragen wurde. Eine expressive Wirkung zeigt noch das Äquivalent *mistr Šídlo* (*Meister Pfriem*) aufgrund seiner Ambiguität.

Die regionale Färbung spielte bei der Übersetzung fast keine Rolle, da verschiedene dialektale Spezifika nicht ins Tschechische übernommen werden konnten. Einerseits würde nach Helceletová die Übersetzung eines Märchens aus einem der niederdeutschen Dialekte z. B. in einen ostmährischen Dialekt den besonderen Charakter des deutschen Märchens und seiner Figuren zerstören, andererseits würde ein Dialekt das Verständnis des Textes erschweren, vor allem für Kinder (vgl. Helceletová 1961:547).

Im Bereich der weiteren Äquivalenztypen kann behauptet werden, dass die Übersetzerinnen bei der Übertragung der sprechenden Namen die Spezifika der Märchen beachtet haben, denn sie haben Namen verwendet (und geschaffen), die nur in dieser Textsorte vorkommen. Die tschechischen Äquivalente zeugen außerdem von einem kreativen Umgang mit Sprache, einem ideenreichen Zusammenspiel vorhandener Wortbildungsarten und -mittel mit Lautmalerei, Metaphern und Reimen. Viele Namen wirken nicht nur ästhetisch, sondern sind auch witzig und leicht verständlich. Dies alles zeugt von einem außergewöhnlichen Sprachgefühl beider Übersetzerinnen, die durch ihre Leistung die ‚Kinder- und Hausmärchen‘ nicht nur den erwachsenen Leser/innen, sondern insbesondere den Kindern noch nähergebracht haben.

Sprechende Namen in den KHM	Fučíková	Helceletová
<i>Hautab</i>	<i>Vrcholíz</i>	<i>Vršekpřýč</i>
<i>Halbaus</i>	<i>Půlprýč</i>	<i>Půleprýč</i>
<i>Ganzaus</i>	<i>Dodna</i>	<i>Všeckopřýč</i>
<i>Bröseldieb</i>	<i>Drobytkrad</i>	<i>Drobytkrad</i>
<i>Rapunzel</i>	<i>Locika</i>	<i>Locika</i>
<i>Aschenputtel</i>	<i>Popelka</i>	<i>Popelka</i>
(Frau Holle)	<i>paní Zima</i>	<i>paní Zima</i>
<i>Rotkäppchen</i>	<i>Červená karkulka</i>	<i>Červená karkulka</i>
(Glückskind)	<i>Štěstílek</i>	(dítě štěstěny)
<i>Daumesdick</i>	<i>Paleček</i>	<i>Paleček</i>
<i>Daumerling</i>	<i>Paleček</i>	<i>Paleček</i>
<i>Däumling</i>	<i>Paleček</i>	<i>Paleček</i>

<i>Frau Trude</i>	(paní Truda)	(paní Truda)
<i>Dornröschen</i>	<i>Šípková Růženka</i>	<i>Šípková Růženka</i>
<i>Fundevogel</i>	<i>Nalezánek</i>	<i>Holátko</i>
<i>Drosselbart</i>	<i>Drozdibrad</i>	<i>Drozdívous</i>
<i>Sneewittchen</i>	<i>Sněhurka</i>	<i>Sněhurka</i>
(das Mädchen ohne Hände)	<i>Bezručka</i>	(dívka bez rukou)
<i>Schmerzenreich</i>	<i>Žalostín</i>	<i>Žalumír</i>
<i>Rumpelstilzchen</i>	<i>Pišťivrátek</i>	<i>Pidívousek</i>
<i>Dummling</i>	<i>Ťululum</i>	<i>Hlupáček</i>
<i>Dummling</i>	<i>Hloupínek</i>	<i>Hlupáček</i>
<i>Dummling</i>	<i>Ťulpas, Ťulpásek</i>	<i>Hlupáček</i>
<i>Allerleirauh</i>	<i>Srstnatka</i>	<i>Kožešinka</i>
(Rotfuchs)	<i>Zrzka</i>	(liška zrzka)
<i>Bruder Lustig</i>	<i>vojín Potěcha</i>	<i>bratr Hejsa</i>
<i>Spielhansl</i>	<i>Janek hráč</i>	<i>Mastírad</i>
(Falada)	(Falada)	<i>Siváček</i>
(die Rabe)	<i>Havranka</i>	(vrána)
<i>Doktor Allwissend</i>	<i>doktor Vševěd</i>	<i>doktor Vševěd</i>
<i>Hans mein Igel</i>	<i>Janježek</i>	<i>Jan Ježek</i>
<i>Ferenand getrü</i>	<i>Ferdinand věrný</i>	<i>Ferdinand Věrný</i>
<i>Ferenand ungetrü</i>	<i>Ferdinand zrádný</i>	<i>Ferdinand Nevěrný</i>
<i>Einäuglein</i>	<i>Jednoočka</i>	<i>Jednoočka</i>
<i>Zweiäuglein</i>	<i>Dvojočka</i>	<i>Dvojočka</i>
<i>Dreiäuglein</i>	<i>Trojočka</i>	<i>Trojočka</i>
<i>Meister Pfriem</i>	<i>mistr Potrhlo</i>	<i>mistr Šídlo</i>
<i>Eisenhans</i>	<i>Železný Jan</i>	<i>Železný Jan</i>
<i>Tannendreher</i>	<i>Jedlokrut</i>	<i>Jedletoč</i>
<i>Felsenklipperer</i>	<i>Skáloštíp</i>	<i>Skálylam</i>
<i>Schneeweißchen</i>	<i>Bělínka</i>	<i>Sněžena</i>
<i>Rosenrot</i>	<i>Růženka</i>	<i>Ruběna</i>
<i>Malcho</i>	(Dorotka)	<i>Mlíkoslava</i>
(Rinkrank)	(Rinkrank)	<i>Šmajdapajda</i>

Tab. 1: Sprechende Namen und ihre Äquivalente in den tschechischen Übersetzungen von Jitka Fučíková und Helena Helceletová (nicht-sprechende Namen in Klammern)

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

- GRIMM, Jacob / GRIMM, Wilhelm (1993): *Kinder- und Hausmärchen*. 15. Auflage. München.  
 GRIMM, Jacob / GRIMM, Wilhelm (1988): *Pohádky*. Přeložila Jitka Fučíková. Praha.  
 GRIMM, Jacob / GRIMM, Wilhelm (1961): *Německé pohádky*. Přeložila Helena Helceletová. Praha.

### Sekundärliteratur:

- ASCHENBERG, Heidi (1991): *Eigennamen in der Kinderliteratur. Eine textlinguistische Studie*. Tübingen.  
 BOLTE, Johannes / POLÍVKA, Georg (1913): *Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*.  
 1. Band (Nr. 1–60). Leipzig. Zugänglich unter: <https://1url.cz/TKD7z> [28.08.2024].  
 BOLTE, Johannes / POLÍVKA, Georg (1918): *Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*.  
 3. Band (Nr. 121–225). Leipzig. Zugänglich unter: <https://1url.cz/SuoDN> [28.08.2024].  
 BREDNICH, Rolf Wilhelm et al. (Hrsg.) (2017): *Enzyklopädie des Märchens*. Berlin.  
 DEBUS, Friedhelm (2012): *Namenkunde und Namengeschichte. Eine Einführung*. Berlin.  
 DEBUS, Friedhelm (2002): *Namen in literarischen Werken. (Er-)Findung – Form – Funktion*. Mainz; Stuttgart.  
*Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm / Neubearbeitung (A-F)*, digitalisierte Fassung im  
*Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23 DWG2*. Zugänglich unter: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB2 & lemid=A00001> [29.10.2024].  
*Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, digitalisierte Fassung im *Wörterbuchnetz des  
 Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23*. Zugänglich unter: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB & lemid=A00001> [29.10.2024].  
*Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*, hrsg. v. d. Berlin- Brandenburgischen Akademie der Wissen-  
 schaften. Zugänglich unter: <https://www.dwds.de/> [22.10.2024].  
 DVOŘÁKOVÁ, Žaneta (2016): Literární vlastní jména a jejich překlad. In: *Acta onomastica LV*. Nr. 1, S. 81–91.  
 DVOŘÁKOVÁ, Žaneta (2012): Funkce vlastních jmen v literatuře a literární onomastika. In: *Slovo a slovesnost*,  
 Jg. 73, Nr. 3. Praha, S. 194–207.  
 Dudenredaktion (o. J.): *Duden online. Wörterbuch*. Zugänglich unter: <https://www.duden.de/woerterbuch>  
 [29.10.2024].  
 ELSÉN, Hilke (2008): *Phantastische Namen. Die Namen in Science Fiction und Fantasy zwischen Arbitrarität und  
 Wortbildung*. Tübingen.  
 ELSÉN, Hilke (2007): Die Aufgaben der Namen in literarischen Texten – Science Fiction und Fantasy. In: *Zeit-  
 schrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 37*. Stuttgart; Weimar, S. 151–163.  
 ELSPAß, Stephan / MÖLLER, Robert (2003ff.). *Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA)*. Zugänglich unter: <https://www.atlas-alltagssprache.de/> [11.06.2024].  
 GRIMM, Jacob (1844): *Deutsche Mythologie*. 1. Band. Göttingen.  
 KALVERKÄMPER, Hartwig (1996): Namen im Sprachtausch: Namenübersetzung. In: EICHLER, Ernst et al.  
 (Hrsg.): *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*. Handbücher zur Sprach- und  
 Kommunikationswissenschaft 11/2, 2. Teilband. Berlin, S. 1018–1025.  
 KOLLER, Werner (2004a): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Wiebelsheim.  
 KOLLER, Werner (2004b): Der Begriff der Äquivalenz in der Übersetzungswissenschaft. In: KITTEL, Harald et al.  
 (Hrsg.): *Übersetzung, Translation, Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung. An  
 International Encyclopedia of Translation Studies*. Bd. 1. Berlin; New York.  
 KOß, Gerhard (1996): *Namenforschung. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen.  
 KLUGE, Friedrich (1899): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Straßburg.  
 LYONS, John (1977): *Semantics*. Cambridge.  
 NÜBLING, Damaris / FAHLBUSCH, Fabian / HEUSER, Rita (2015): *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübin-  
 gen.  
 OLSCHANSKY, Heike (1996): *Volksetymologie*. Tübingen.  
 OLSCHANSKY, Heike (2017): *Täuschende Wörter. Kleines Lexikon der Volksetymologien*. Stuttgart.  
 PIECIUL-KARMIŃSKA, Eliza (2016): Probleme der Wiedergabe von Anthroponymen und appellativen Personen-  
 bezeichnungen in der gegenwärtigen polnischen Übersetzung der „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder  
 Grimm. In: BAUDISCH, Susanne et al. (Hrsg.): *Namenkundliche Informationen. Namen und Übersetzung*.  
 Jg. 107/108. Leipzig, S. 54–76.  
 REJZEK, Jiří (2012): *Český etymologický slovník*. Voznice.



- RÖLLEKE, Heinz (2020): „Rumpelstülzchen“. Umrätseltes Name in einem berühmten Märchen der Brüder Grimm. In: *Museenblätter – Literatur*. Zugänglich unter: <https://1url.cz/i11IxK> [11.10.2024].
- Slovník spisovného jazyka českého*. Praha. Zugänglich unter: <http://ssjc.ujc.cas.cz/> [29.10.2024].
- UHRVÁ, Eva (2003): Problém překladu tzv. mluvčích jmen v literárním textu. In: *Universitas: revue Masarykovy univerzity v Brně*, Nr. 2, Brno, S. 3–11.
- UHRVÁ, Eva / UHER, František (1992): Sprechende Namen in literarischen Texten vom kontrastiven Standpunkt aus. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik VIII*, Band 8, Brno, S. 17–26.
- UTHER, Hans-Jörg, Hrsg. (2003): *Digitale Bibliothek Band 80: Deutsche Märchen und Sagen*. [CD-ROM]. Berlin.

### Internetquellen:

- URL 1: <https://www.atlas-alltagssprache.de/runde-4/f05/> [11.06.2024].
- URL 2: <https://1url.cz/buzOI> [11.06.2024].
- URL 3: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB2 & lemid=A12973> [22.05.2024].
- URL 4: <https://www.dwds.de/wb/Aschenputtel> [22.05.2024].
- URL 5: <https://1url.cz/luLi6> [22.05.2024].
- URL 6: [https://www.duden.de/rechtschreibung/Frau\\_Holle](https://www.duden.de/rechtschreibung/Frau_Holle) [22.05.2024].
- URL 7: <https://1url.cz/9KD6E> [07.06.2024].
- URL 8: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Trude> [08.08.2024].
- URL 9: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB & lemid=T13131> [08.08.2024].
- URL 10: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB2 & lemid=D12185> [08.08.2024].
- URL 11: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Schneewittchen> [09.08.2024].
- URL 12: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB & lemid=R09480> [09.08.2024].
- URL 13: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB & lemma=rauh#0> [09.08.2024].
- URL 14: [https://www.duden.de/rechtschreibung/Bruder\\_Lustig](https://www.duden.de/rechtschreibung/Bruder_Lustig) [10.08.2024].
- URL 15: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB & lemma=rabe#0> [10.08.2024].
- URL 16: <https://1url.cz/IKJSU> [10.08.2024].